

# Memmo-Blatt

Chaco Paraguay Kolonie Fernheim.

3. Jahrgang

Dezember 1932.

Nr. 12

Verantwortlicher Schriftleiter Nikolai Siemens.

## Weihnachtsfrieden.

„Friede auf Erden.“ Lukas 2, 14 b.

Weihnachtsfrieden fühl' ich bringen,  
Durch die ganze Christenheit;  
Jubellieder hör' ich klingen  
In der frohen Weihnachtszeit.

Weihnachtsfrieden?, wenn in Rußland,  
Un're Brüder untergeh'n;  
Durch die Wut der Kommunisten  
Die an Satans Stätte steh'n?!

Weihnachtsfrieden?, wenn durch China,  
Pest und Wassersüdie zieh'n;  
Die Millionen Obdachloser  
Mit sich führen als Gewinn?!

Weihnachtsfrieden?, wenn Europas,  
Lage, einem Vulkan gleicht;  
Der nach finst'rer Rauchs Wolke  
Sprühend Feuer garben zeigt?!

Weihnachtsfrieden?, wenn im Chaco,  
Kriegsgeschrei - u. Lärm erschallt;  
Ströme Menschenblutes fließet  
Und Kanonendonner hallt?!

Ja, s' gibt einen Weihnachtsfrieden  
Den die Welt des Streits nicht kennt;  
Ruhe heut' er all den Müden  
Die sich haben satt gerennt.

Diesen wahren Weihnachtsfrieden  
Hat nur der, im Weltgebrauch,  
Der bei Kreuz u. Leid hienieden  
Bergung weiß im Vaterhaus.

Herr, schenk' uns den Weihnachtsfrieden  
In den Wir er. tiefer Zeit;  
Bis von Ihnen wir geschieden,  
Landen in der Ewigkeit! —

Im Dezember, 1932.

— 5.

## Weihnachten.

Der Engel sprach zu den Hirten: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Lukas 2, 11, 12.

Wo das Wörtlein „Siehe“ in der Bibel steht, folgt etwas besonders Beachtenswertes. Der Engel verkündigt den Hirten eine „große“ Freude. Alle Erdenfreuden sind wie die Lichter, die man in der Nacht anzündet. Die Freude, die mit der Geburt des Herrn angebrochen ist, gleicht der Sonne. Er

ist der Ausgang aus der Höhe, die rechte Gnaden Sonne, die allen Menschen Licht, Leben u. unvergängliche Freude spenden will. Die Freuden der Erde sind nicht für alle da. Es gibt Glückskinder und solche, denen ein freudeloses Dasein beschieden ist. Aber die Freude, die der Herr Jesus bringt, ist allen erreichbar, gleichwie an der Sonne u. an der Luft alle teilhaben. Für alle ist der Retter gekommen, der Retter, der uns von den schlimmsten Feinden, von Sünde u. Satan, befreit, der Retter, der uns aus ewigem Verderben zu ewigem Leben erlöst. Der Unverstand der Menschen möchte gern einen Retter haben, der vor Krankheit, Hunger und äußeren Verlusten bewahrt. Doch Gott weiß besser, was dem Menschen not tut. Die Sünde ist das Übel aller Übel. Aus ihr kommt alle sonstige Plage u. Not. Gott kuriert von innen nach außen. Wenn die Sünde weg ist, dann sind alle andern Übel im Grunde keine Übel mehr. Sie müssen den Gotteskindern zur Förderung u. zum Segen werden. Das „Heute“ gilt uns. Der einst in Bethlehem geboren ist, ist auch heute bereit, jeden zu retten, der sich danach sehnt. Es ist eine Glaubensfreude. Sie wird verkündigt. Wer dem Worte glaubt, darf es dann erfahren: „Freude, Freude über Freude! Jesus wehret allem Leide!“

Glückselig die Menschen, die zu reich sind, um nach dem Golde dieser Welt zu verlangen, zu glücklich, um den Freuden dieser Welt nachzujagen, zu hochgestellt, um nach den Ehren dieser Welt zu trachten. —

Eingefandt von P. Klagen.

## Bibelbesprechung in Rosenort.

Den 4. d. Mts. tagte in unserem kleinen Dörflein eine Bibelbesprechung über Off. 2, 1 bis 7. Wir freuten uns auf diesen Tag, umso mehr, da wir durch den Krieg schon längere Zeit an ähnliche Zusammenkünfte verhindert worden waren.

Begonnen wurde mit der Besprechung bereits Sonnabend des Abends. Zu unserer freudigen Überraschung waren recht viele Gäste erschienen; wohl aus allen Dörfern hatten sich einige aufgemacht. Manche legten den beschwerlichen Weg trotz großer Hitze sogar zu Fuß zurück. Nicht nur war die Schule selbst dicht besetzt, son-

bern ein gut Teil mußte unter dem Schattendach Platz nehmen. In solchen Stunden wird man dann lebhaft an ähnliche regenreiche Tage in unserer lb. alten Heimat erinnert.

„Rufe nicht vergang'ne Tage  
Nicht entschwundene Zeit zurück,  
Leb' der Gegenwart und klage  
Nimmer um entschwundnes Glück!“

Der Schriftabschnitt war zeitgemäß. Es waren Stunden ernster Selbstprüfung u. mancher hat sich wohl die Frage gestellt: Wer kann dann selig werden?

Folgendes wurde hervorgehoben: 1) Unter den 7 Gemeinden ist ein Zwiefaches zu verstehen: a) buchstäblich die Gemeinden, die in den Sendschreiben erwähnt werden, b) die Geschichte der „Christlichen Kirche“ von Johannes bis zum Ablauf dieses Zeitalters. Was sie bei der Gründung war, welchen Weg sie ging u. welches ihr Ende sein wird. 2) Die Sterne, die Boten, werden in der rechten Hand, dem Symbol der Macht, gehalten. In Gottes Hand ist man sicher. 3) Der Herr wandelt, hält sich auf, beobachtet, inmitten der Leuchter, der Gemeinden. Ihm entgeht nichts. Man ist beständig unter seiner Kontrolle. 4) Das 7fache Lob der Gemeinde. Sie stand auf der Höhe. 5) Die erste Liebe; einige Seiten der ersten Liebe: Sehnsüchtiges Warten auf die Wiederkunft des Herrn, Demut, Treue, Geduld. 6) Die Buße. Wohl dem, der noch, wie einst Petrus, über sich weinen kann. 7) Das Begrücken des Leuchters. Manch ein Prediger, manch ein Gemeindeglied ist, wie ein Saul verworfen worden.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Rosenort, den 6. 12. 32.

P. Klagen.

### Wenn im Claco der Frühling erwacht.

Ja, wer das miterleben konnte, der vergißt's nimmer. Wochenlang brauste vorher der glühende Nord über Kamp u. Busch, ungeheure Mengen Sandes mit sich führend, und man hatte ungefähr das Gefühl, als ob einem heiße Backofenluft ins Gesicht schliege. Schlass und welk hingen die Blätter der Batate am Stengel. Das muntere Reh verließ den schützenden Wald, um vor Durst lechzend irgend einen Brunnentrog aufzusuchen u. seinen trockenen Gaumen zu erfrischen. Der Mensch ist todesmatt bei seiner Arbeit u. trinkt in Mengen Wasser, Kaffee od. Verbatee; das Essen mundet nicht. Selbst die Nacht bringt wenig Erfrischung. Die Wände des Hauses, falls sie nicht durch Schattendach geschützt sind, werden heiß; ebenfalls auch die Betten im Zimmer. Erst nach Mitternacht schläft man endlich ein, um in Schweiß gebadet oft wieder zu erwachen. Es ist zu drückend; doch ruhig:

„Und dräut der Winter noch so sehr  
Mit trozigen Gebärden  
Und bläht er heißen Sturm umher  
Es muß doch Frühling werden.“

Langsam, ganz langsam sammelt sich am nördlichen Horizont Nebelgewölk an. Der Großvater klagt über Gliederreizen. Die Hausfrau findet feuchtes Salz im Napf. Der Raucher erzählt weniger vom zu trockenen Tabak u. in der Schule schreibt die Kreide auf der Wandtafel besser. Eine Nachbarin erzählt der andern, daß ihr Hund heute Gras gefressen, worauf die andere zu berichten weiß, das gestern abend die Mond-

sichel ihre Hörner nach unten gerichtet hatte. Alles lauter „richtige“ Vorboten. Ja, ja, es leuchtete bereits auf. Häufiger schon türmen sich die Wolkensäulen höher u. höher, bis zuerst in der Ferne, dann immer näher der Donner sein dumpfes Grollen hören läßt, um als Herold würdig die Ankunft seines jungen Königs zu verkündigen. Schon schiebt sich eine dicke Wolkenmasse über den Zenith zum Süden, bis der Himmel ganz in einen Mantel gehüllt ist. Plötzlich schlägt der Nordwind um und das in einigen Sekunden, um genau vom Süden einige Backen voll heißen Windes zurückzublasen, als wollte er zum Norden sagen: „Da hast du ihn wieder!“ Ihm nach setzt jetzt eine ganz kühle Windsbraut, als wäre sie eben beim Südpol geboren. Schnell wächst sie zum rasenden Sturme od. kleinen Orkan an. Wehe dem Siedler, der noch unter schlechtangepflocktem Zeltbache kumpiert. Oder wehe auch dem, dessen Schilf- od. Blechdach schlecht befestigt ist. In einem Moment kann so eine Familie obdachlos werden. — Greller u. häufiger sprühen die Blitze nieder; ihnen folgt Krach auf Krach in immer kürzeren Abständen. Scheu zuckt der Nervöse zusammen, ja selbst der Nervenstarke erzittert. Das Schauspiel wird noch erhöht, wenn das Unwetter nachts (wie sehr oft) ausbricht. Der Naturfreund kann sich nicht satt sehen. Ja, das Gewitter ist hier, obgleich gefährlich, doch prächtig. Wunderschön wird es auch in Hiob 36, 27 — 33 und 37, 1 — 5 (bitte nachzulesen) beschrieben.

Da bringt auch schon ein mächtiger Windstoß jenen bekannten Regendunst mit sich u. schon fallen die mächtigen Tropfen auf das dürre Erdreich; dichter u. dichter, bis sie in eins zusammenschießen u. nun prasselt der Regen in gewaltigen Strömen nieder. Dazwischen ein Leuchten u. Krachen, das die Wände erzittern. In einigen Min. strömt das Wasser in Vertiefungen zusammen, füllt die Brunnen bis an den Rand u. falls diese nicht gut ausgebaut sind, stürzen sie ein. So kommt oft in einer knappen halben od. viertel Stunde eine Regenmenge von 80 Mil. herunter. Hat nun ein Siedler unbedacht sein Hüttlein in einer Niederung errichtet, so läuft ihm der Keller voll. Hühner u. Küchlein schwimmen u. die ganze Habe muß auf benachbartem Bühl geborgen werden, bis das Wasser verläuft oder in die Erde bringt. —

Langsamer wird der Regen u. das Donnern grollen verklingt allmählich in der Ferne, als zürne es, sobald seine Tätigkeit einstellen zu müssen. Da horch, ein anderer Laut ertönt ans Ohr! Was ist's? Was gib't? Bald glaubt man die täuschend ähnlichen Töne einer mächtigen Kreisäge, bald die einer schlottrigen Puzmühle zu vernehmen.

Bald hört man ein klagendes „Tju, Tju,“ bald ein gedehntes „Quä, Quä“ erschallen. Ein Sänger überbietet den andern an Kraftaufwand zur Übung seiner Stimmorgane. Da kann einem Uneingeübten ordentlich bange werden. Einer Gruppe Fuhrleuten, die zum ersten Mal im dichten Busch an so einen Wassertümpel kamen, ward es doch zu gefährlich und man mußte zuerst die „drohende Gefahr“ untersuchen, um doch von den „wilden bösen Tieren“ nicht überfallen zu werden. Im Grunde genommen sinds aber immer nur harmlose Frösche aller Arten u. verschiedener Größe u. Farben von dem Miniaturumfang einer Bremse bis zur Größe einer

Mühe. Es wäre hochinteressant, solch ein Chacofroschkonzert auf eine Gramophonplatte zu bringen, um damit in Europa einer Gesellschaft eine angenehme Stunde zu bieten. Als Illumination zu diesem Waldkonzert dienen die hundertsten Leuchtkäfer mit grünlichem, gelbem und rotem Licht. Bald kommt noch das Zirpen tausender von Grillen u. der melancholische Ruf des scheuen Nachtvogels hinzu. Eine Morgenwanderung durch den Wald bietet im Frühling dem Naturfreund einen wahren Genuß. Zahlreiche Singvögel zwitschern munter in den Büschen, die fast alle in grellen Farben blühen u. Wohlgerüche verbreiten. Flinker Eidechsen huschen über den Pfad u. hinu. her schlängelt sich eine fein geringelte Korallenschlange durch das Gras. Neugierig staunt eine zierliche Rehmutter mit dem netten Kiklein zur Seite den Wanderer an, oder johlend und quiekend nimmt die Wildsau mit ihrer zahlreichen Sippe ein Morgenschlammbad. Nun sind sie alle lustig, denn es ist im Chaco Frühling geworden. Dieses meißt aber auch nur zu bald das Heer der Insekten, u. bald belästigten Moskitoschwärme Mensch und Tier, oder Ameise u. Raupe beginnt ihre vernichtende Tätigkeit.

Einige Tage bleibt meist nach solch einem Regen der Himmel mit leichtem Gewölk bedeckt und vom Süden her weht eine angenehme Brise. Da eilt dann alles hinaus in den Garten. Die Ochsen werden vor den Pflug gespannt. Der Same wird in die frische Furche gestreut, um bald neue Früchte zu genießen. Allmählich legt der Wind um nach Norden u. nach 3 — 4 Tagen hört man auf mit dem Pflanzen, weil hier zu Lande aller Same nur dann richtig keimt u. wächst, wenn die Erde nicht zu naß, aber auch nicht zu trocken ist. Also, den richtigen Moment gilt es zu erwählen. Nachher arbeitet nur noch Pflug, Egge od. Kultivator auf dem Gelände u. erst nach neuem Regen, den der Nordwind vorbereitet, pflanzt man dann weiter u. zwar vom Oktober — März. So ungefähr siehts aus, wenn im Chaco der Frühling erwacht — N. Siemens.

### Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr.

„Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen.“ Wie lang einem das Jahr auch immer beim Beginn desselben erscheinen mag, ist es erst dahin, so wundert man sich, daß es so schnell verfloß. Es sagte kürzlich jemand zu mir: „Wie eilt doch die Zeit so unheimlich schnell dahin!“ Ich dachte darüber nach und fand es wirklich zutreffend. So wie am Ende eines Jahres jedes Geschäft, wohl jede Gemeinde oder Organisation einen Rückblick tut, so wollen auch wir im Chaco dasselbe nicht unterlassen u. sehen, was wir erlebt und wie Gott uns bis dahin nach allen Seiten so wunderbar erhalten hat. Besonders ereignisreich ist ja die Zeit auf einer neuen Ansiedlung in einem neuen Lande, obwohl man sagen kann daß sie es gegenwärtig in der ganzen Welt ist.

Am Anfange des Jahres hatten wir eine große Dürre, so daß es den Anschein hatte daß wir wohl ohne Ernte bleiben würden. „Ein Unglück kommt selten allein“, sagt das Sprichwort u. so gesellte sich zu der Dürre noch die Heuschreckenplage. Viele von uns kannten diese Erscheinung von Europa her nicht. In großen Schwärmen kamen sie vom Süden her gezogen. Man kämpfte gegen sie, indem man alles Mög-

liche anwandte, um ein Getöse zu machen, damit sich die Schädlinge doch nicht auf unsere Felder niederlassen u. alles vernichten möchten. Einige Dörfer hatten dann später mit der neuen Brut zu kämpfen, was fast noch schwerer ist, als der Kampf mit den fliegenden Schwärmen. Tatsächlich verschwanden die Aussaaten einiger Felder. Doch kamen Mitte Februar reichlich Niederschläge u. so schrecklich uns die Heuschrecken anfänglich vorkamen, so schnell verschwanden sie wieder, ohne einen erheblichen Schaden angerichtet zu haben. Waren wir vorher der Meinung gewesen, daß, wenn es nicht Dezember-Januar regnete, so wäre alles aus, so zeigte uns der Herr, das Er sich an keine bestimmte Zeit zu binden braucht. Man pflügte u. pflanzte im Februar-März u. erhielt eine ganz schöne Ernte. So kam der Herbst, wo wir in aller Ruhe u. Stille dem Herrn aller Gaben ein „Danke schön“ sagen konnten, dafür, daß Er uns trotz aller Widerwärtigkeiten dennoch mit allem Nötigen versorgt hatte. Das letzte Erntedankfest feierten wir im Beisein unserer 1. Brüder u. Schwwestern aus Garbin, welche auch reichlich vertreten waren.

Anfangs Jahres wurde die Kolonie erschreckt durch einige Krankheitsfälle, welche mit dem Tode endigten. Es hatte den Anschein, als sei es der Typhus, der im ersten Jahre so viele dahinkrafft. Der Herr wehrte der Krankheit, so daß sie nicht weiter um sich griff; auch in den betroffenen Familien durften weiter keine Opfer beklagt werden. —

Doch da, ein neuer Schreck! Nicht durch Dürre, Heuschrecken, Todesfälle u. dglm., sondern durch ein Flugzeug, welches wir hier im buschigen Chaco kaum erwartet hätten. Bald sandte es denn auch einige Ladungen aus dem Maschinengewehr auf die Industriegebäude von Philadelphia nieder, ohne jedoch jemanden getroffen oder sonst Schaden angerichtet zu haben. Wir aber rechneten mit weiteren Folgen u. diese blieben nicht aus, denn bald hörten wir von Krieg. „Ja, wird man denn hier im Busch Krieg führen können?“ So dachte u. fragte man. Und was uns unmöglich schien, das wurde nun zur Wirklichkeit. Mit Spannung warteten wir der Dinge, die da kommen sollten. Sie kamen überraschend schnell u. auch wohl derartig, wie wir es uns nicht gedacht hatten. In 3 Tagen sollte die Kolonie geräumt werden. Was nun? widersehen, folgen? Immer mit dem Leben riskiert. — Da wurden wieder viele Bittgesuche nach oben geschickt und um Hilfe gerufen. Unser Helfer half auch hier. Bei der Nachricht, daß wir bleiben dürften, waren unsere Herzen von Dank erfüllt, Gott u. der Regierung gegenüber. Wenn nun doch ein Opfer verlangt wurde (30 Wagen mit Fuhrleuten), so war es doch kleiner und wenigleich wir damit rechnen mußten, daß sie nicht zurückkehren könnten, so waren doch unsere Familien nicht der großen Gefahr, zu flüchten, ausgesetzt. Aber auch alle Fuhrleute kehrten wohlbehalten zurück.

Nun gab es bald Stille, bald wieder Unruhe um uns herum. Als dann noch während der Besatzung in der Kolonie eine Dürre eintrat, hatten einige Dörfer unter Wassernot u. sonstigen Unannehmlichkeiten zu leiden. Die Wassernot wurde von oben aus liquidiert, indem gewaltige Regen einsetzten. Nun begann man mit dem Pflanzen. Doch wieder zogen Heuschreckenschwärme über unsere Dörfer, so daß man ernstlich dreinschaute. Doch die Saat ging auf und

heute ist schon mancher Bohnen, Wassermelonen u. Melonen u. auch Kasirkorn u. Mais sind stellenweise bald zu ernten. Unwillkürlich muß man mit dem Psalmsiter ausrufen: „Ich will dem Herrn sehr danken.“ Ps. 109 30. —

Wenn wir nun noch auf unser geistliches Leben zurückblicken, so dürfen wir danken, daß sich der Herr zu uns bekannte. Da sich Seelen zum Herrn bekehrt hatten, durften wir in allen 3 Gemeinden Tauffeste feiern. Diese Art von Ernten sind doch immer am köstlichsten; manch ein schläfriges Gotteskind wird aufgemuntert u. es bringt Segen mit sich. Es waren Bibelbesprechungen u. Jugendfeste, wodurch das Leben der Gemeinden gefördert wurde.

Vom Schulwesen können wir auch sagen, daß das Schuljahr normal verlief, außer einiger Unterbrechungen in den von der Besatzung betroffenen Dörfern.

In allen Führungen sehen wir Gottes Eigenart in Seinem Walten. Wie ist es doch so anders, als bei uns Menschen! Es besteht darin, daß Gott uns Seine Allmacht zeigen will, indem Er uns aus großen Gefahren, Nöten u. Ängsten zu retten vermag, um uns die Augen für Seine Allmacht zu öffnen, auch in dem dunkeln, vor uns liegenden neuen Jahre. O, wie würden wir Ihn danken ehren, wenn wir uns Ihm rückwärts ergeben könnten, aber ach! — Der Herr wolle uns **wichtig** machen zu allem Guten! S. B. F — n.

### Verjähre eines.

Aus Brasilien besuchte uns am Tage der Rosenort Bibelbesprechung unter Begleitung zweier parag. Offiziere der ehemalige Arbeits-Gewerbe- u. Handelsminister Brasiliens, Herr Dr. Lindolfo Collor. Nach einem kurzen Begrüßungswort vom Leitenden der Besprechung, ergriff unser Gast das Wort, wo er etwa Folgendes anführte: „Meine Damen u. Herrn! Unläßlich meines Besuches des Kriegsschauplatzes im Chaco konnte ich nicht anders, als auch bei den Mennoniten einen Abstecher zu machen. Man kann auch heute nicht das Wort „Chaco“ nennen, ohne nicht auch das Wort „Mennonit“ zu gebrauchen. Ich staune über ihre Leistungen in solch' kurzer Zeit u. kann nicht anders, als glauben, daß Gott mit ihnen gewesen ist, was ich Ihnen auch weiter wünsche.“ Einer der Offiziere äußert sich kurz in Spanisch folgendermaßen: „Der Krieg, eigentlich etwas Schlechtes, hat aber darin sein Gutes, daß unsere Paraguayer die Kultur der Mennoniten kennen lernen. Nach Beendigung desselben wird die Regierung ihre Interessen mehr den Mennonitensiedlungen zuwenden u. auch im Ausbau der Wege zu unterstützen.“ In der Mittagspause, wo es einen regen Austausch, auch über das Verfassungswesen unserer Gemeinschaft mit unserm Gaste gab, sang Lehrer Klafen mit seinen Schülern einige spanische Liedchen u. ein Mädel deklamierte ein Gedichtchen. Als Lohn erhielten sie den Beifallsruf „muy bien, muy bien“ (sehr gut, sehr gut). Nach Beendigung der Versammlung verließ das Nato mit den Gästen Rosenort.

Die Maul- u. Klauenseuche, welche aus dem östlichen Paraguay in den Chaco verschleppt wurde, tritt nun auch unter den Rindern der beiden Kolonien verheerend auf. Viele Ochsen sind für eine zeitlang ganz arbeitsunfähig geworden, Milchkühe trocken wenigstens teilweise auf u. die ganz jungen Kälbchen, deren Mütter erkrankt sind, sterben meist. Man wendet verschiedene Mittel wie: Kreolin, Salz u. Alaun für die Maulkrankheit u. Rizinusöl für die wun-

den Klauen an. Eine besondere Gefahr für Wunden sind hier auch die Maden. —

Junge Heuschrecken versuchen in manchen Dörfern wiederholt von den Weidekämpen auf die Pflanzungen zu gelangen. Mit vieler Mühe gelingt es noch immer, sie zu Millionen zu vergraben. Einige Schwärme haben schon nette Flügel. —

Der hiesige Deutsche Gesandte Herr Minister v. Bülow, unser Freund u. Gönner, verließ Muncion, um in Kalkutta Indien den Botschafterposten zu bekleiden.

Temperatur u. Regenmenge. Im Oktober wurden als Min. 6, als Max. 42 u. als Mittel 26 Grad Wärme beobachtet. Niederschläge 22 Mil. in 3 Regentagen. — Im November als Min. 17, Max. 43 u. als Mittel 27, 2. Niederschläge 220 Mil. in 8 Regentagen.

### † „ Gestern noch auf stolzen Rossen. “ †

Auf dem Kleeselder Friedhofe wurden letzten Sonnabend 1 arg. freiw. Offizier u. 1 par. Soldat, die durch Bombenabwurf vom Flugzeug bei Fortin Toledo den Tod fanden, beerdigt. Ihren Kameraden geben das letzte Geleit: 1 Militärarzt, 1 Pfarrer, 2 Offiziere u. eine Abteilung Ehrenwache. Auch die Bewohner von Kleefeld waren zahlreich vertreten.

### Gebetsprogramm

für die Kol. Fernheim v. 1. — 7. Jan. 1933.

#### 1. Abend.

1. Dankagung für geistlichen Segen. Epheser 1, 3.   
 leiblichen " " Psalm 104, 27 — 29.
2. Buße u. Beugung. Jos. 7, 10 — 14; Dan. 9, 7 — 9. 20 ff.
3. Bitte um regen Gebetsgeist für die Woche. Juda v. 20 u. 21.

#### 2. Abend.

Unsere Gemeinden.  
Bitte um Neubelebung u. Heiligung derselben.  
Prediger, Diakone, Sängerschöre, Jugendvereine u. Sonntagschulen. Ebräer 12, 12 — 14; 2. Mose 17, 10 — 12.

#### 3. Abend.

1. Unsere Familie. Eltern u. Kinder. Epheser 6, 1 — 4.
2. Unsere Schule n. Lehrer u. Schüler. Prediger 12, 13. 14.
3. unsere Jugend. 2. Timothy 2, 22; Prediger 12, 1.

#### 4. Abend.

1. Wirtschaftliche Lage.
  - a) Schädlinge. Maleachi 3, 11.
  - b) Wachstum u. Gedeihen. Psalm 104, 10 — 13.
2. Soziale Einrichtungen.
  - a) Witwen- u. Waisenamts. Jac. 1, 27.
  - b) Krankenhaus. Lukas 10, 34. 35.
3. Koloniamt u. Bezirksversammlung. Spr. 11, 14; 15, 22.

#### 5. Abend.

1. Unser Vaterland.
  - a) Regierung. u. Volk. 1. Timothy 2, 1 — 4.
  - b) Gegenwärtiger Krieg. Psalm 46.
2. Unser deutsches Mutterland.
  - a) Reichspräsident u. Reichstag
  - b) Volk u. Christentum Sprüche 14, 34.

#### 6. Abend.

Auslandsnöte.  
1. Unsere bedrängten Brüder in Rußland. Ap. Gesch. 12, 1 — 6.  
2. Deutschland u. der ganzen Welt Arbeitslosigkeit u. ihre Folgen: Revolution, Gottlosenbewegung, Christenverfolgung, Parteihäß, Bürgerkriege, Hungersnöte, Pestilenz u. s. w. Matth. 24, 4 — 13.

#### 7. Abend.

1. Innere u. äußere Mission. Gal. 6, 9 10; Matth. 24, 14; 28, 19. 20.
2. Das Kommen des Herrn. Matth. 24, 29 — 33; 24, 42 — 74.

Amen, ja komme bald, Herr Jesu! Offenb. 22, 20.

### „ Menno = Blatt “

erscheint monatlich im Preise von 80 Cents U. S. A. für das Ausland, 36 par. Pesos für das östliche Paraguay und 30 Pesos für Menno & Fernheim jährlich. Jede Korrespondenz sende man: Paraguay, S. A. Kol. Fernheim, Redaktion „ Menno = Blatt “.